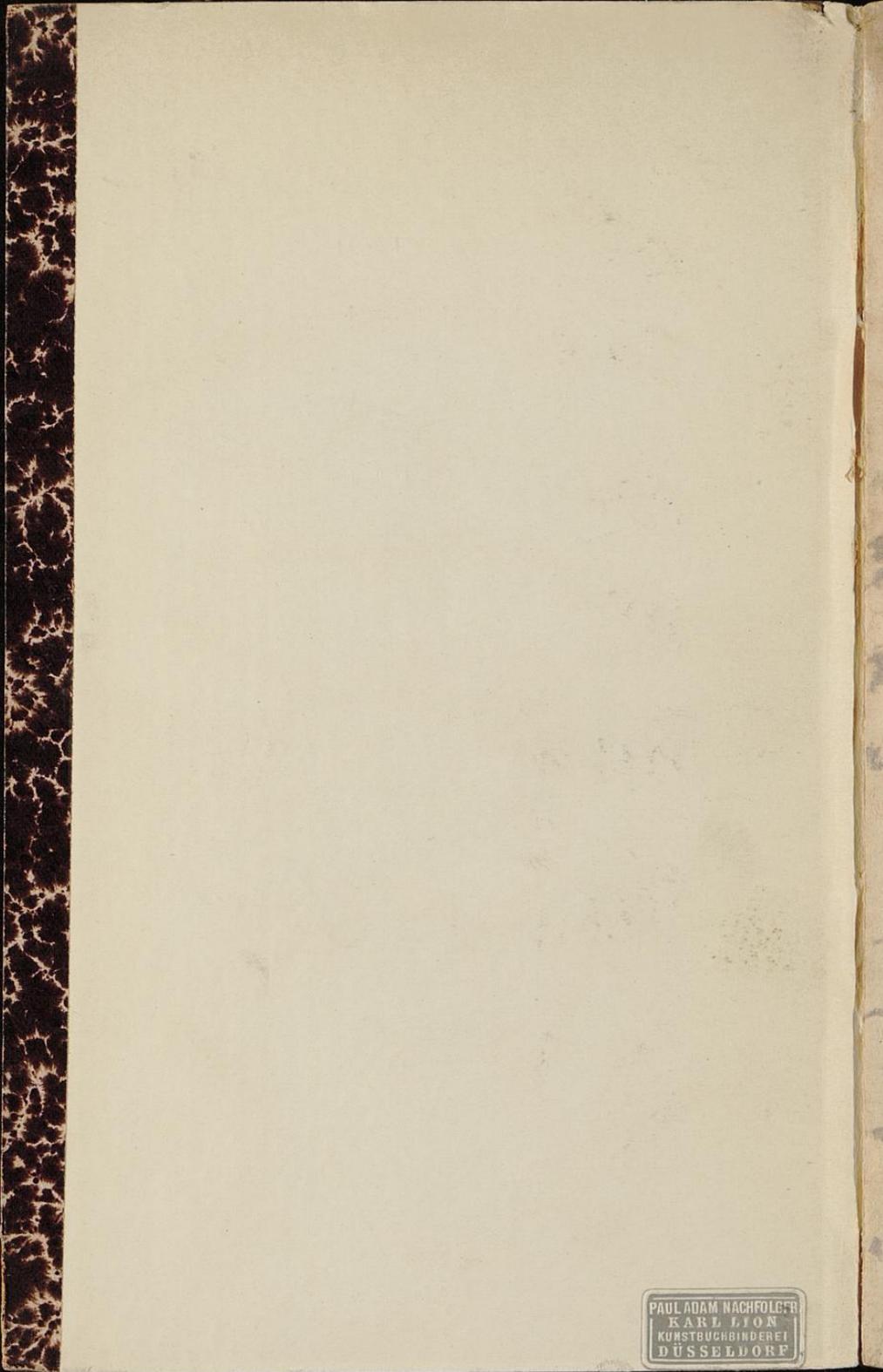




✦
Benz.
769





PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF



769
CHRISTUS

DER KÖSTLICHE ECKSTEIN.

EINE GAST-PREDIGT

ÜBER

I PETRI 2: 7^a.

GEHALTEN IN DER HOCHDEUTSCHEN REFORMIRTEN KIRCHE
ZU AMSTERDAM,

am 20 October 1833.

VON

ERNST FRIEDRICH BALL,

Pfarrer zu Hörstgen, Kreis-Synode Meurs.

zum Besten seiner Gemeinde.

AMSTERDAM,

BEY J. MÜLLER & COMP.

1833.

Benz. 769

2te



GEDRUCKT BEY C. A. SPIN.

*Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi,
die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sey mit uns allen.*

AMEN.

Paulus, in Christo Jesu unserm Herrn herzlich geliebte Zuhörer, schreibt dem Philemon vs. 6: ich gedenke dein allezeit in meinem Gebete, dass dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde, durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu. Er spricht zu dem Philemon von einem Glauben, den sie mit einander haben; das ist denn auch ein Gut, das alle wahre Christen gemeinsam besitzen. Der Hottentote in den Wüsten Africas, der Grönländer auf den Eisfeldern des Nordpols, der Europäer aus dem gebildeten Kreise — sie haben freylich mancherley Verschiedenheiten, aber eins, sobald sie bekehrt sind — eins haben sie gemeinsam — das ist ihr Glaube. Wie verschieden auch die Sitte des Volkes, die Sprache des Landes seyn mag, wie verschieden der Stand, die Bildungsstufe, die Denkweise in jeder anderen Beziehung, — Eins ist ihnen ge-

meinsam : Sie glauben allezumal , dass sie arme Sünder sind , die des Ruhms mangeln , dass sie in keinem Anderen das Heil haben und kein anderer Name ihnen gegeben sey darin sie selig werden , dass sie durch die Gnade des Herrn Jesu selig werden ; sie halten dafür , dass sie gerecht werden aus lauter Gnade , allein um des Verdienstes Jesu Christi willen ; sie halten sich dafür , dass sie der Sünde abgestorben , Gott leben in Christo Jesu unserm Herrn ; — kurz die 3 Stücke unseres Catechismus : von dem Elende der Sünde , von der Erlösung durch Jesu Christo und von der Dankbarkeit des Erlösten , das ist ihr gemeinsamer Glaube , selbst auch dann , wenn in Nebenbestimmungen ihre Formeln verschieden lauten sollten.

Und wenn so , Geliebte , ein Fremdling z. B. aus dem benachbarten Deutschland , ein Jünger Christi hieherkommt , so thut es ihm zwar wohl , auch hier so manche Genossen seines lieben Vaterlandes zu finden und von so manchen Seiten her die heymathlichen Töne seiner Muttersprache zu hören , es thut ihm wohl , wenn er der Reformirten Kirche angehört , hier an dieser Stätte die Gesänge , die Formulare , die Bekentniss-Schriften seiner lieben Vaterländischen Kirche wieder zu finden — aber was ihn doch mehr als dies alles erquickt , das ist : dass er auch hier Genossen des Himmlischen Vaterlands antrifft , die Herzens Sprache des Glaubens auch hier hört und Glieder der Heiligen Allgemeinen Christlichen Kirche findet , deren Theilnehmer aus allen Geschlechtern der Erde der Herr

sich erwählt hat. Da vergisst er die Verschiedenheit, die Volk, Sprache, Sitte und Stand sonst zu zieh enpflegt über dem Glauben, den sie mit einander haben, über der *einen* Hoffnung, der sie sich getrösten, über dem *einen* Weg, auf dem sie wandeln, über dem *einen* Herrn, den sie lieb haben, über die Erfahrungen, Anfechtungen, Erquikungen, die sie gemeinsam machen, dulden und geniessen. Es geht ihm wie Paulus, als er in die fremde und grosse Stadt Rom kam, als er die Brüder sahe, da dankte er Gott und gewann eine Zuversicht (Apost. Gesch. 28, 15.)

Sie haben, die Christen aller Orten, einen gemeinsamen Glauben mit einander, aber auch mit einander eine Klage, einen Wunsch in Bezug auf denselben — die Klage, in welche auch der Held im Glauben noch einstimmt, dass dieser Glaube noch nicht stark genug sey, den Wunsch, dass er kräftig in ihm werde. Nicht wahr, Geliebte, ihr habt nirgend in der Bibel, nirgend im Leben einen Gläubigen gefunden, der mit seinem Glauben zufrieden gewesen wäre, sie haben alle mit der Schwachheit des Glaubens zu kämpfen, alle, wenn auch von verschiedenen Staffeln des Glaubens herab, beten sie mit dem Vater im Evangelio: ich glaube, lieber Herr, kom zu Hülfe meinem Unglauben.

Das wusste auch Paulus von seinem Philemon, ohne dass dieser ihm das erst hätte sagen müssen und das, meine Geliebten, weiss auch ich, obwohl ein Fremdling unter Euch — von jedem der unter uns das Leben des Glaubens zu leben be-

gonnen hat — es ist in seinem Herzen der Wunsch — er hat ihn hier ins Haus Gottes geführt, dass sein Glaube doch in ihm kräftig, fester und begründeter werden möge.

Und da giebt der Apostel denn nun weiter an, wodurch dies geschehe: durch die Erkenntniss alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu. Ach, ist es nicht so, ihr lieben Mitgläubigen, ist nicht darum die Wolke des Unglaubens so dicht, die Hand des Glaubens so dürre — weil wir nicht erkennen alles das Gute das wir haben in Christo Jesu? Zum Theil mangelt uns vielleicht gar noch die buchstäbliche Erkenntniss des ganzen Erlösungswerks Jesu Christi; wir wissen vielleicht noch nicht einmal das grosse und doch in der Schrift so offenbare Geheimniss von der Stellvertretenden Genugthuung Jesu Christi, wodurch dieser Bürge für uns alles gethan, alles bezahlt, alles gelitten hat, was wir hätten thun, und bezahlen, und leiden müssen; uns ist das Evangelische Wörtlein Gnade noch ein verdecktes Wort, das wir mehr oder weniger mit dem gesetzlichen Worte: Verdienst vermengen. Oder wenn wir auch die buchstäbliche Erkenntniss davon haben, lebt diese Erkenntniss in uns, hat sie in uns Gestalt gewonnen und wie ein lebendiger Geist unser ganzes Wesen durchdrungen? Zweifeln wir nicht eben darum noch so oft, ist unser Glaube nicht deswegen noch so schwach, weil wir es eben immer wieder vergessen was wir *alles*, ja dass wir *alles* Gute an Christo haben.

Und darum, Geliebte, was können wir besseres thun als uns gegenseitig von dem Guten erzählen, welches wir in Christo haben, unter einander und mit einander rühmen den unerforschlichen Reichtum seiner Gnade und so gemeinsam uns in der Erkenntniss seiner Heilsgüter fördern? Das war das Lieblingsgeschäft der Gläubigen zu allen Zeiten, darum finden wir in der H. Schrift, besonders in den Psalmen so manche Aufforderung gemeinschaftlich den Namen des Herrn zu rühmen und ihn zu loben, darum will David in dem vorhin eurer Andacht vorgelesenen Psalm (Psalm 34:) vor den Ohren der Elenden den Herrn rühmen, dass diese sich freuen sollen — und so, Geliebte, wollten wir auch in dieser Stunde mit einander vom Herrn rühmen, auf dass ihr und ich, alle die den Herrn suchen und sich elend fühlen, mit neuer Freude gestärkt und erquikt würden.

Aber zu solchem Rühmen vom Herrn haben die Boten Jesu Christi, so oft sie an dieser heiligen Stätte stehen noch eine andere Veranlassung.

Es sind nicht alle Zuhörer in einer Kirche Gläubige, so wenig wie alle Getaufte Glieder Christi sind, die Zahl der Gläubigen ist seit der Gründung der Kirche immer das geringe Häuflein, die kleine Heerde und so wird es dann auch wohl hier seyn. Es werden auch hier noch leider solche geben, die ihre eigenen Gedanken nachwandeln auf einem Wege der nicht gut ist, aus Sündelust oder Eigengerechtigkeit von Christo nichts wissen wollen und den schmalen Weg der Wie-

dergeburt verschmähen. Ja denen, die noch draussen sind, sollen wir Diener Christi die Einladung ihres Herrn bringen, wir sollen sie nöthigen herein zu kommen, wir sollen sie bitten an Christi statt: Lasst Euch versöhnen mit Gott. Und wie können wir diesen Auftrag besser ausführen, als indem wir ihnen die Herrlichkeit Christi die Seeligkeit seines Reiches vorhalten. Der Teufel, die Welt und ihr eigen Fleisch und Blut sagen ihnen so oft vor: der Christenstand sey ein Jammerstand, dass wir ihnen doch auch wohl einmal bezeugen dürfen, wie seelig wir es beym Herrn haben.

Das soll denn unter Gottes Beistand auch heute geschehen, ach dass es vielleicht den Herrn gefalle, dessen Allmacht und Güte unbeschränkt ist, eine, ja viele Seelen zu erretten von der Finsterniss zu seinem wunderbaren Licht, wenn sie die Tugenden dieses Herrn verkündigen hören. O, darum lasst uns mit einander um eine Gnadenstunde bitten, für seinen Diener um einen offenen Mund und ein Herz voll Empfindung all des Guten, was wir an Christo haben, für die Hörenden, um ein offnes Herz, für uns alle um seinen Segen und seinen Heiligen Geist.



TEXT: 1 *Pet.* 2: 7^a.

EUCH NUN DIE IHR GLAUBET, IST ER KÖSTLICH.

U
nser Textcapittel, Geliebte, beginnt mit einem Gebote, mit einer Auffoderung zur Heiligung, aber die Heiligung im neuen Testament, die Gebote desselben schweben nicht in der Luft, wie die moralischen Vorschriften des alten und neuen Heidenthums, sondern sie stehen da als Früchte der Dankbarkeit, gegründet auf Christum. So befiehlt auch der Apostel Petrus diesen heiligen Wandel den Gläubigen nur in der Voraussetzung, dass sie geschmeckt haben, wie freundlich der Herr sey. Wenn ihr in der Vergebung eurer Sünden, im gläubigen Umgange mit Christo seine Freundlichkeit und Gnade geschmeckt habt, dann werdet ihr auch gerne die Sünde ablegen und euch als lebendige Steine in dem Wandel eurer Heiligung auf Christum gründen. Bey dieser Ermahnung gedenkt der Apostel jener Weissagung von Christo, die Jesaj. 28 : 16 aufgezeichnet steht, und die dem Apostel besonders theuer gewesen zu seyn scheint, wenigstens führt er dieselbe auch noch bey einer anderen wichti-

gen Gelegenheit an, als er nemlich Apost. Gesch. 4 auf Tod und Leben angeklagt, vor dem Hohen Rath stand; die Weissagung lautet: siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion: und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun fügt er mit dem Worte unseres Textes hinzu, die ihr glaubet, ist er, der Eckstein Jesus Christus köstlich.

So kurz nun auch die vorgelesenen Worte seyn mögen, so reichen sie doch so vollkommen für den Zweck unserer heutigen Predigt hin, dass ich vielmehr fürchte in der Erklärung derselben an Zeit eher Mangel als Ueberfluss zu haben. Ueberhaupt ist ja die Köstlichkeit des Herrn Jesu, die wir heute rühmen wollen, ein Gegenstand, den man wohl zu betrachten anfangen kann, aber vollenden, ausreden in alle Ewigkeit nicht. Nein, in alle Ewigkeit nicht, denn das wird ja das endlose Geschäft, die endlose Seeligkeit seiner Gläubigen im Himmel seyn, ohne Aufhören von ihm zu rühmen, und Tag für Tag zu schmecken und zu sehen, wie freundlich und wie köstlich er ist. Doch da wir hienieden schon, wie unser lieber Catechismus sagt, den Anfang der ewigen Freuden in unserm Herzen empfinden mögen, so dürfen wir auch hier schon das Geschäft des Himmels beginnen, und seine Köstlichkeit rühmen und erfahren. Das gebe uns der Herr denn auch in dieser Stunde, wo wir nach Anleitung unseres Textes:

Von dem köstlichen Eckstein Jesus Christus
reden, und zwar erstens *die Köstlichkeit an und*

für sich, und zweitens die Erkenntniss derselben näher betrachten wollen.

I. Jesus ist der köstliche auserwählte Eckstein, und das ist er an und für sich schon. Auch wenn von allen Adamskindern keiner ihn lieb und werth geachtet, wenn alle Menschen ihn verachtet und verworfen hätten, er wäre dennoch gewesen und geliebt, wie die Schrift ihn nennt: auserwählt und köstlich. Sein Werth hängt nicht von dem Beyfall der Menschen ab, und fällt nicht mit ihrer Verachtung. Die Alpenrose prangt in ihrer Farbungluth auf dem eisigen Gletscher und ist darum nicht minder schön, ob das Auge der Menschen sie bewundert oder nicht, und die Perle im Grunde des Meeres ist dennoch ein köstliches Kleinod, ob auch der Mensch sie in der Tiefe nicht ausfindig macht. So auch vielmehr Christus, er ist an und für sich und vor Gott auserwählt und köstlich.

Zuerst, Geliebte! schon um des Zweckes willen, wozu er von Gott bestimmt ist. Er wird hier ein Eckstein genannt, auf dem ein Gebäude ruhen soll, das geistliche Haus Gottes, das zur Verherrlichung des Dreyeinigen und zur Beseeligung der Menschen dienen soll, er soll der Grundstein seyn, auf dem aller Preis und Lob Gottes gegründet ist, der jenen heiligen Tempel trägt, in dem sich einst alle Kniee beugen und alle Zungen derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, bekennen sollen, dass Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Da tönt

im Himmel und auf Erden kein Hallelujah, das nicht in Christo seinen Grund hätte. Gott zu verherrlichen in allen seinen Creaturen — kann es eine heiligere und höhere Bestimmung geben, Geliebte? Aber er ist noch mehr denn das! er ist um unserentwillen da, zur Seeligkeit der armen Sünder, er ist gesandt, in Zion gelegt um das Wohlgefallen Gottes auszuführen, den geheimen und unerforschlich liebeichen Rathschluss des Erbarmens Gottes, er soll wieder gut machen, was Adam verdorben hat. Und das Gebäude das auf diesem Grunde ruht — wie nenn ich es am besten, meine Zuhörer?

Ein festes Schloss heisst es, der Gerechte läuft dahin und wird erhalten; eine Herberge, wo jeder arme Sünder Einlass findet, sie trägt die Inschrift: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen; ein Bethesda ist es, ein Krankenhaus, wo alle Geistlich Kranken Aufnahme finden und er heilet alle ihre Gebrechen; eine Armen-Anstalt, wo die bettelarmen Sünder, die Schuldbeladenen das Lösegeld für ihre Sünden, das Brodt des Lebens, den Rock der Gerechtigkeit, die Kleider des Heils und dies alles umsonst bekommen, kurz, Leben und volle Gnüge. Das ist der Zweck dieses Ecksteins Jesus Christus. Da ist auf Erden keine wahre Freude, da giebt's im Leben und Sterben keinen Trost, und unter dem Seligen im Himmel keine Seeligkeit, die nicht auf diesem Grunde gewachsen wäre, vor dem Throne dieses erwürgten Lammes werfen die Heiligen im Himmel nicht nur

die Kronen ihrer Heiligkeit nieder, sondern auch die Harfen ihrer Seeligkeit, als etwas das sie ihm und seinem Blute verdanken. Haben wir, Geliebte, nun so aus der Bestimmung desselben die Köstlichkeit dieses Ecksteins gesehen, so wird uns der Blick auf die herrlichen Eigenschaften desselben, diesen noch deutlicher machen. Seiner Natur nach ist dieser Grundstein unseres Heils, *Göttlichen Ursprungs*.

Wie müssten wir schon die Herrlichkeit unsers Erlösers preisen, wenn es Gott gefallen hätte einen Seiner Thron-Engel oder auch nur einen der geringsten der Tausendmal Tausend, die ihm dienen zu uns herab zu senden, wenn jener Engel zum Beyspiel, der in Bethlehems Feldern die Geburt des Heylands verkündete, selbst dieser Erlöser gewesen wäre, wir Sünder hätten schon Ursache genug Gottes überschwängliche Barmherzigkeit zu preisen. Aber nein! das war Gott nicht genug! Also — und wer begreift dieses also? — Also hat Gott die Welt geliebt, dass er Seinen eingeborenen Sohn gesandt. Als es galt die Menschen, die abgefallenen Geschöpfe, die Rebellen gegen seine heilige Majestät, die undankbaren Creaturen aus dem Abgrunde des Elen-des zu erretten, worin sie sich selbst gestürzt hatten, da gab er das Beste, was der Himmel, das Beste, was das grosse Weltall besitzt, da gab er das Theuerste seines Herzens, seinen eingeborenen Sohn für uns dahin. Der Eckstein, von dem wir reden, der Jesus, der uns seelig macht ist zugleich auch das ewige Wort, durch welches alle Dinge ge-

macht sind, das Ebenbild des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit, in welchem wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Derselbe Grund, der das Gebäude unserer Seeligkeit trägt, trägt auch alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Unser Erlöser ist Gott, Gott hoch gelobt in Ewigkeit.

Darum kann er denn auch, was aller Creatur unmöglich war, die Last des Zornes Gottes tragen und uns davon erlösen. Ach! wohin auch die arme Menschheit ihre seufzende Frage nach Erlösung schickte, von allen Seiten kam die traurige Antwort zurück: es kann ein Bruder den andern nicht erlösen, es kostet zuviel, er muss es anstehen lassen ewiglich. Aber Christus kann es. Er hat keinen Theil an Adams Schuld und gehört nicht zu denen, die aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen sind, er ist grade ein solcher Hohepriester, wie wir ihn haben müssten, heilig, unschuldig, unbeflekt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel, dem nicht Noth wäre zuerst für eigene Sünden Opfer zu thun.

Aber dieser wahre Gott ist doch auch wahrer Mensch und Fleisch von unserm Fleische, er hat unsere menschliche Natur angenommen, auf dass er als unser Blutsverwandter und Goël, als ein Bürge aus unserer eigenen Mitte, unsere Sache führte, auf dass wir Menschen Muth bekämen zu diesem Menschensohn; er ist in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden, auf dass er mit ihnen Mit leiden haben könne, und ihnen aushelfen, wo sie

versucht werden, und sie vor Gott vertreten dürfte als sein eigenes Geschlecht.

Auch das gehört noch zu seinen Erlösungseigenschaften, dass er willig war uns zu erretten; so schwer es ihm auch wurde, seiner menschlichen Natur nach, so bange ihm auch vor der Leidens- taufe war, so gern er auch den bitteren Kelch hätte vorüber gehen lassen, *das* stand doch bei ihm fest: ich lasse mein Leben für die Schaaf. Er sah vom Himmel herab auf das arme Volk, ja auf dich und mich mein lieber Zuhörer, sah uns schon in seiner göttlichen Allwissenheit lange, ehe wir geboren waren, sah uns dahin gehen auf dem Wege zur Hölle — und es jammerte ihn unserer. Seine Liebe, deren Höhe und Tiefe, deren Breite und Länge niemand aussprechen kann, trieb ihn, er sprach zu seinem Vater: siehe, hier bin ich, deinen Willen, o Gott, thue ich gern. So kam er herab auf diese Erde des Fluchs und vertauschte die Herrlichkeit seines himmlischen Thrones mit der Krippe Bethlehems, so ging er hinauf gen Jerusalem um zu leiden, so lag er im Staube Gethsemanes und rang mit dem Tode für uns, so trug er bis zum Tode am Kreuz als das Lamm Gottes die Sünde der Welt. Gott warf alle unsere Sünde auf ihn, aber er bezahlte als unser Bürge alle unsere Schuld; als er am Kreuze hing und blutete und starb für dich und mich, da konnte er rufen: es ist vollbracht, da hatte er alles gethan, gelitten, erworben, was nur immer zur Seligkeit der Sünder nöthig war. Als er auf-

erstand von den Todten, da bezeugte ihm der Vater dass er nun bis zum letzten Scherf alles bezahlt habe, da ward die Handschrift, die wider uns war, zerrissen, die Quittung dem Bürgen geschrieben, dass er nun alles vollkömmlich entrichtet habe. Daher er denn nun, erhöhet zur Rechten des Vaters, lebt immerdar und seelig machen kann alle die durch ihn zu Gott kommen.

Um diese erworbene Seeligkeit uns nun ferner zu zueigenen, besitzt er als der ewige Gott alle nöthige Eigenschaften. Seine Allwissenheit durchschauet alle Winkel der Erde, da ist kein verlohrener Sohn noch so verirrt vom Vaterhause, kein Sünder so versenkt im Sündenschlamm, kein Mensch so gering, so unbekannt, so verborgen, den seine Alwissenheit nicht zu finden wüsste. Auch hier in unserer Kirche sieht sein Auge jeden Sünder, wo er sich auch verbergen wollte. Seine Allgegenwart weiss sich auch zu den geheimsten Sünden-Winkeln Bahn zu machen; nirgend kannst du seiner lockenden Stimme entfliehen, sie verfolgt dich auf deinem Lager und bei der Arbeit, sie begleitet dich auf deinen Wegen und tritt mitten in deinen Sünden-genüssen mit dem Zuge des Vaters, mit strafender und einladender Stimme, vor dich hin. Seine Allmacht ziehet und überwindet auch den halstarrigsten Sünder. Ihr gilt es gleich einen Saulus mitten in seinem Schnauben und Wüthen zu einem Paulus zu machen, oder einen Johannes mit dem sanften Zuge der Liebe allmählig zu ziehen. Seine Güte und Langmuth wird nicht müde den ganzen

Tag und immer wieder seine Arme auszustrecken nach einem ungehorsamen Volk, das seinem Gedanken nachfolgt auf einem Wege, der nicht gut ist. Seine Barmherzigkeit thut sich zu den Leidtragenden und Elenden, zu den Mühseeligen und Beladenen und wo ein Auge um Gnade weint um Erlösung seufzt, da bricht ihm das Herz, dass er sich erbarmen muss. Da kommt dann seine Gerechtigkeit den Ungerechten und Sündern zu gut. Sein vollgültiges Verdienst, sein vollkommener Gehorsam, sein Leiden und Sterben bedeckt, vergibt, bezahlt alle unsere Unterlassungs- und Begehungs-Sünden auch die blutigrothen Missethaten, ja selbst die ganze sündliche Art, mit der auch der Gläubige sein Leben lang noch zu streiten hat. Seine Heiligkeit kann keine Sünden leiden, er ruht daher nicht bis er die Sehnsucht seiner Glieder gestillt und sie ganz rein, heilig, unsträflich, ohne Flecken oder Runzel, oder des etwas vor Gott darstellt.

Seine Gottheit strömt allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient in die schwachen Gefässe seiner Kinder aus und dass dieser Brunnen nie leer wird, wie viele, auch aus dieser Fülle Gnade um Gnade nehmen mögen, dafür bürgt eine andere Eigenschaft seines Wesens, die Unendlichkeit. Bei dem mühsamen Geschäfte seine unfolgsamen Kinder zur Seeligkeit zu erziehen, kommt ihm seine unermüdliche und unerschöpfliche Geduld zu gut; seine Allgenugsamkeit ersetzt seinen Gläubigen alles was sie um sei-

nentwillen missen müssen so reichlich das, wo der Herr unser Hirte ist, uns nichts, gar nichts mangelt. Seine ewige Kraft schafft in ihnen immer aufs neue wieder Busse, Glaube, ja alles neu, würkt in ihnen, die ohne ihn nichts können und sind, also kräftig, dass sie alles vermögen durch den, der sie mächtig macht, welcher ist Christus. Endlich sichert seine Unwandelbarkeit es ihnen zu, dass der Grund ihres Heils, der Eckstein auf dem ihre Seeligkeit ruht, nicht wankt noch weicht. Berge können hinfallen, Hügel weichen, aber der Felsen Christus, die gewissen Gnaden Davids nicht, in Ewigkeit nicht, denn er ist unwandelbar. Mit einem Worte alles was an ihm ist, und das ist die Fülle der Gottheit, das ist für den einen grossen Zweck seines Amtes da — selig zu machen. Fürwahr ein köstlicher Eckstein! Wir haben uns unterwunden etwas von seinem Lobe zu sagen, aber wir stehen vor einem Ocean, den wir in Ewigkeit nicht, leer schöpfen, es geht uns bei unserm Rühmen, wie dem Sirach, wir müssen Christi Lob schliessen mit seinem Bekenntniss: Wenn wir gleich viel sagen, so können wir es doch nicht erreichen. Kurz: Er ists gar. Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, weder alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich gross, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preisset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher. Preisset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer

hat ihn gesehen, dass er von ihm sagen könnte?
Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist?

II. Aber wer weiss und glaubt und erkennt das? ist seine Herrlichkeit wie die der strahlenden Sonne, die alle Welt erleuchtet? ach nein! das Licht scheineth in der Finsterniss und die Finsterniss haben es nicht begriffen, sagt Johannes (Cap. 1: 5.) Ist Jesus Christus allen Menschen köstlich? leider! die Antwort brauchen wir nicht weit zu suchen, blickt nur, Geliebte, in die nächsten Worte, die unserm Texte folgen, da heisst es: den Ungläubigen ist er ein Stein des Anstossens, und ein Fels des Aergernisses. Nein, leider nicht weit suchen dürfen wir die Antwort, blickt nur in eure nächste Umgebung, sehen wir da nicht so viele, die da wandeln, ich sage es mit Weinen, als die Feinde des Kreuzes Christi, oder gleichgültig wie die Blinden, die von der himmlischen Sonne nichts wissen. Ach die Antwort, wir brauchen sie nicht weit zu suchen, wir selbst gehörten noch vor Kurzem vielleicht, oder gar heute noch! — prüfe dich mein Zuhörer! — zu denen, welche Christum verwarfen, die laut oder leise sprechen: wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! die mit Pilatus fragen: was soll ich mit diesem Christo machen? Nein, der Apostel sagt: Euch, die ihr glaubet, ist er köstlich, und spricht es eben damit aus, dass der Glaube allein das Mittel sey, wodurch wir die Kostbarkeit des Herrn Jesu erkennen können. Wie das Auge das Sinnenwerkzeug ist, wodurch wir die Farbenpracht der Blumen schauen, oder die

Zunge, womit wir des Honigs Süßigkeit kosten, so ist der Glaube der geistliche Sinn, ohne welchen niemand Christum erkennen, achten und lieben kann. So lange wir nicht glauben, sobald wir wieder kleingläubig werden, oder den Glauben gar fahren lassen, sobald und so lange und so fern hat Christus keinen Werth für uns. Aber dieser Glaube ist nicht, um mit Luther zu reden, jenes menschliche Gedicht, welches etliche für Glaube halten, es ist nicht bloss die gewisse Erkenntniß des Kopfes, wodurch ich die Offenbarung Gottes für wahr halte, sondern ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wücket, dass nicht allein Andern, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seeligkeit von Gott geschenkt sey aus lauter Gnaden, allein um des Verdienstes Christi willen. Der Glaube ist Gottes Werk; derselbe Gott, der die Sinne des Leibes uns geben und bewahren muss, muss auch diesen geistlichen Sinn in uns schaffen und erhalten, nach der Wirkung seiner allmächtigen Stärke, womit er auch Christum von dem Tode auferweckt hat. Dann glauben wir und dann ist Christus uns köstlich.

Er war es nicht! Ach wir gingen, ohne ihn durch diese Welt, liefen hin und her in der Wüste der Sünde, elend zwar und verloren, aber wir wussten's und glaubten's nicht. Da, da erschien die Freundlichkeit und Leutseeligkeit Gottes unseres Heilands; nach seiner freyen Gnade erbarmte er sich unser, als wir in unserm Blute da lagen; da

erleuchtete uns das Licht des Heiligen Geistes und wir sahen unter dem Gebrauche oder Gehöre des Wortes zum erstenmal unser Herz in seiner elenden sündhaften Gestalt, unser Leben mit Schulden und Sünden beladen, wir fühlten uns als Sünder vor dem heiligen Gott und von ihm und der Seeligkeit durch die Sünde, wie durch eine Wolke, geschieden; wir wollten sie selbst weg thun, aber das ging nicht, der Berg unserer Sünde wurde nur höher, die Wolke nur dichter und unser Elend grösser. Da trieb die Noth und die Angst uns zu der Frage: ich elender Mensch wer will mich erlösen? und die Schrift wies uns als Antwort auf Christushin, und sagte, wie dieser uns erlösen könne und wolle. Da, da, meine Brüder und Schwestern! nicht wahr? da ward *Er* uns köstlich. O die ersten Freudenthränen, die sich in die bitteren der Angst mischten, die ersten Freudenthränen, als wir von Jesu hörten, von seinem Verdienst, von seiner allgenugsamen freyen Gnade, von seiner Liebe zu den Sündern, von seiner Willigkeit sie an zu nehmen und selig zu machen, — diese Thränen, sie waren der erste, aber auch lautredende Beweis von dem Worte: euch die ihr glaubet, ist er köstlich. Die Noth hatte ihn uns köstlich gemacht, wir hatten gefunden, dass alles eitel sey und nirgend Heil und nirgend ein Namen auf Erden durch den wir selig werden könnten. O wie war da dem Herzen der eine Name, das eine Heil, Christus so theuer und werth! O dieser ersten seeligen Zeit gedenket, meine lieben Brüder! Aber ist es jetzt anders? ist diese Köstlich-

keit veraltet, hat die Zeit den Werth dieses Christus vermindert? Haben wir in späteren Tagen diesen Seeligmacher entbehren können? Nun! da frage ich getrost in die Menge der Gläubigen aller Zeiten, wie aller Orten hinein und ich weiss ihre Antwort; einstimmig lautet sie: Nein, nein

Im Reich, wo Christus ist der Herr
Gehts alle Tage herrlicher

Sie bekennen vielmehr:

Ich werd von Tag zu Tag entzündt
Je mehr ich lieb, je mehr ich find
Wie ich dich lieben sollte!

Und wenn ja irgend eine Seele die erste Liebe verlassen hat — ach sie klagt darüber als über eine schmerzhaftige Krankheit, aber sie will bey Leibe nicht, dass dies ihrem Herrn zur Last gelegt werde, als habe er je aufgehört kostbar und liebenswerth zu seyn. Und wie sollten sie ihn auch minder köstlich finden können im Fortgange des Gnadenstandes, als in seinem Beginn? Ist nicht die Noth, die sie zuerst zu ihm trieb noch immer dieselbe? Der einmal begnadigte Sünder kann ja nicht nun fortan in eigener Kraft und eigener Gerechtigkeit fortwandeln, er bedarf täglich aufs neue eines Sündenvergebers, eines Heilandes, eines Arztes. Sie können ihren Bürgen und sein versöhnendes Blut in keiner Stunde und bey keinem Werke entbehren. Seine Kraft, sein Leben ist der einige Odem, die einige Kraft ihres Lebens. Dies eiserne Band der Noth, das sie zuerst mit ihm verband, hält auch noch jeden Tag Christum und die Seele zusammen.

Aber auch das süsse und noch festere der Liebe. Ja wie dir ein lieber Freund, je länger du mit ihm verkehrst, desto lieber wird, in dem Maasse du seine Treue, seine Liebe und alle seine liebenswerthen Eigenschaften erfährst; so auch Christus. Seine Kinder erfahren es täglich mehr, Welch ein Reichthum der Liebe, Gnade, Treue, Welch eine Fülle von Langmuth, Barmherzigkeit und Geduld, Welch ein Schatz von Gütern des Heils bey ihm ist; sie machen täglich neue Proben derselben, je länger sie mit ihm umgehen, je mehr sie es erfahren dass sie ihm alles, alles, auch das Kleinste sagen und klagen dürfen; je vertrauter sie mit ihm werden, desto lieber gewinnen sie ihn. — Das feste Band der Liebe verbindet sie, — die Liebe, nicht bloss die Noth macht ihn köstlich.

Euch ist er köstlich! das kann man freylich zu allen Zeiten von den Gläubigen sagen, aber doch zu gewissen Zeiten *empfindet* die Seele diese Köstlichkeit mehr und mehr. Da ist z. B. ein Abfall, eine Untreue in deinem Leben vorgekommen, du nahst dich zitternd dem Freunde, den, du so schnöde, so bitter gekränkt hast, du erwartest von ihm Vorwürfe, Strafen und das mit ganzem Recht. Aber siehe, er hat nur Friedens- und Liebens-Worte für dich, er nimmt das verirrte Schaaf wieder mit derselben alten Liebe auf, als ob es nie ihn beleidigt hätte — o in solchen Augenblicken, wo die Seele den Herrn wiederfindet und seine Gnade aufs neue erfährt — da ist er ihr köstlich, besonders lieb. Wo ist ein solcher Gott, wie

Du bist! Es ist dir niemand gleich! ruft das gebeugte Herz.

Oder sie haben sich einmal wieder, sey es durch eigene Wahl oder auf dem rechtmässigen Wege des Berufs mit der Welt und ihren Sorgen, mit den Mühen und Lasten dieses Lebens geplagt und die Eitelkeit und Nichtigkeit der Dinge dieser Erde gekostet, da kommen sie wieder zur Ruhe; in der Einsamkeit, in dem Gebete bey der lieben Bibel oder auch in der trauten Gemeinschaft der Gläubigen blicken sie wieder auf ihn, den sie, im Geräusch der Geschäfte wie aus den Augen verloren hatten — ja da ist es, als ob er ihnen noch einmal so lieb wäre. Sie haben wieder einmal den Abstand gefühlt in der Welt und dadurch ist er ihnen nur um soviel köstlicher geworden.

Oder sie liegen in finstrer Anfechtung; es ist ihnen, wie der Maria Magdalena, sie haben ihren Herrn verloren, sie können sich es nicht zueignen, dass er ihnen gehört; aber er offenbart sich wiederum und versiegelt ihnen durch die Kraft des heiligen Geistes den Trost des Evangeliums. Da, in dem: Rabbuni! das sie mit Maria schluchzen und freudig ausrufen, da liegt das Bekenntniss: Uns ist er köstlich und grade jetzt besonders köstlich!

Oder in Zeiten leiblicher Noth, in Krankheiten — o wie mancher hat es dann recht erfahren, was er an Jesu hat. Sagt man von menschlichen Freunden schon, dass die Noth sie bewähre und erprobe, wie viel mehr ist das von unserm himmlischen Freunde wahr. Wie kann er die finstre Krankenstube uns

zu einem Tabor machen, wo wir gerne Hütten bauten; wie kann er uns schon in der Noth und Trübsal des zeitlichen Lebens so viel von seiner himmlischen Freude empfinden lassen, dass wir es nicht mehr glauben, sondern erfahren dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Mitten durch die Thränen, die das leidende Fleisch uns auspresst, triumphirt der Geist: Er aber ist uns köstlich!

Das ist aber vor allem wahr in der letzten Noth, in dem Todesstündlein. Wenn da alles entweicht und verlischt, wenn das gebrochene Auge die liebsten Freunde um das Bette nicht mehr sehen, die starre Hand den Händedruk dieser Lieben nicht mehr erwidern kann — das Glaubensauge sieht klar und hell auf ihn, der dem Tode den Stachel genommen hat, die Glaubenshand klammert sich fest an ihn, dessen Stecken und Stab ihn grade in dem finstern Thale des Todes trösten. Mir ist er köstlich, er, dessen Blut und Gerechtigkeit mein Schmuck und Ehrenkleid ist — das wird — könnten wir es vernehmen — sein letztes Wort diesseits seyn; mir ist er köstlich! sein erstes, sein ewiges dort oben, das er dort mit neuer Zunge und mit neuem Liede singt vor dem Throne dieses Lammes, in dessen Blüte er seine Kleider helle gewaschen hat.

Euch aber ist er köstlich! Aber welche Eigenschaft erkennt der Gläubige als besonders köstlich? Ich weiss wirklich nicht, meine Lieben, was ich da antworten soll. Im Gefühl meiner täglich neuen Sündenschuld ist mir sein hohepriesterliches Amt, in geistlicher oder leiblicher Noth sein königli-

ches, in den Rathlosigkeiten des Lebens, des Heilweges sein prophetisches Amt besonders theuer. Das eine mal erhebt mich der Glanz seiner allmächtigen Grösse, die Allgegenwart seines Schutzes, die Vollgültigkeit seines Verdienstes, die Wahrfähigkeit seiner Verheissungen, die ewige Unwandelbarkeit seines Bundes, dann wieder, dass der Grosse und Erhabene so klein und niedrig seyn kann, sich auch um das kleinste Anliegen seiner Kinder zu bekümmern und ihnen der treuste Freund, der sorglichste Helfer in allen Bekümmernissen ist. Aber, Geliebte, was mir, was gewiss jedem Gläubigen den Herrn am köstlichsten macht, was das Herz bricht und schmilzt vor Beugung und Gegenliebe, so oft wir daran gedenken, das ist seine Liebe, seine unendliche, seine unglaubliche, seine unaussprechliche Liebe, die freye Gnade, womit er uns je und je geliebt und zu sich gezogen hat, womit er uns jetzt trägt, duldet, hält und liebt bey aller unserer Unliebenswürdigkeit! — O Herr, Herr wie herrlich und köstlich bist du uns in dem Gewande deiner erniedrigenden Barmherzigkeit!

Darum, darum ist er uns so köstlich! Ein Petrus, ja und jeder Jünger mit ihm muss, wie armselig es auch mit seiner Liebe aussieht, doch auf die Frage: hast du mich lieb? dem Herrn antworten: Du weisst alle Dinge, du weisst auch, dass ich dich lieb habe; freylich wird er hinzufügen müssen, das ist mein Schmerz, das kränket mich, dass ich nicht genug kann lieben dich, wie ich dich lieben wollte. Einem Paulus und jedem Gläubi-

gen ist er so köstlich, dass er alles andere für Schaden und Koth achtet, auf dass er Christum gewinne. Mit einem Assaph sagen sie einmüthig: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Sie lieben ihn über Alles!

Nicht wahr, meine lieben Brüder und Schwestern, ihr begehrt's doch! es ist doch nichts auf der Erde, nichts im Himmel, was ihr mit Bedacht für den Herrn als Tausch nehmt. Es ist unser aller Gebet:

Ach gieb an deinem kostbaren Heil
Uns alle Tage grössern Theil
Und lass unsere Seelen sich immerdar schikken
Aus Noth und Liebe zu dir zu blikken
Ohn Unterlass.

Aber nun, Geliebte, zum Schlusse noch eine Frage. Wir haben nur die ersten Worte unseres Textes heute mit ein ander betrachtet, die folgenden lauten schrecklich: den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstossens und ein Fels der Aergerniss, die sich stossen an dem Wort und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.

Ihr sehet, Geliebte, der Apostel macht hier zwey Classen und wir Diener des Evangeliums müssen dasselbe thun. Ihr könnt wohl leicht denken, dass es uns viel angenehmer wäre, wenn wir die grossen Tröstungen des Evangeliums nur so im Allgemeinen und ohne Unterscheid allen unsern Zuhörern zusprechen könnten, wenn wir jeden, wie er auch sey, seelig preissen und zu der Zahlder Jünger Christi rechnen dürften. Aber dürfen wir das?! Das sey ferne, dass wir gegen

Gott streiten; wir sind nicht Herrn, sondern Diener des Evangeliums und darum dürfen wir nichts an demselben meistern. Nein, das sey ferne, wir wären dann schuldig des Blutes eines jeden Sünders, den wir solchergestalt leichtfertig getröstet hätten und wer mögte sich mit solcher Blutschuld beladen? Nein, nicht wir, der Herr selbst macht hier in seinem Worte die zwey Classen und wir haben demnach uns alle zu fragen: zu welcher dieser beyden gehören denn wir? Glauben wir oder sind wir ungläubig? Können wir noch mit unserer Gerechtigkeit aus, haben wir die Sünde, die Welt noch lieb? Kennen wir die Stunde, die Zeit noch nicht aus eigener Erfahrung, wo wir um unsere Sünde bekümmert nach Gnade fragten und weinten? haben wir den Herrn Jesum noch nicht angenommen, als unsern Hohepriester, Prophet und König — dann gehören wir noch zu den Ungläubigen, über welchen der Zorn Gottes bleibt. Ist uns Christus noch eine gleichgültige Person, den wir Tage, ja Monate lang entbehren können, können wir es am Ende gar nicht einmal begreifen, wie andere so viel Wesens von ihm machen können, — kurz, wissen wir noch nichts mit ihm zu machen? — dann, Geliebte, ist er uns noch, wir mögen es sagen oder nicht, ein Stein des Anstossens und der Aergerniss. Das was uns zum Heil gegeben ist, dient dann zu unsrer Verdammniss.

 Ihr aber, die ihr glaubet, ist er köstlich. O ich glaube es sehr gern, lieber Bruder, du wagst es kaum dein Hungern und Dürsten nach ihm und

seiner Gnade, das Gefühl deines Elendes und deiner Sünde, das dich drückt, du wagst es kaum dies Glaube zu nennen; aber der Herr nennt dies Begehren, dies Ansehn, dies Rufen nach ihm schon Glaube, wenigstens hat er allen Geistlich Armen, Leidtragenden u. s. w. schon die Seeligkeit verheissen und wie schwach auch euer Glaube ist, wie wenig ihr auch noch aus dem Genusse seine Köstlichkeit kennt — köstlich ist er euch doch, ja so köstlich, dass ihr wie ein Hirsch nach frischem Wasser, nach diesem Labsal eurerer Seele verlangt und in Wahrheit nichts Grösseres wisst und wünscht als ihn zu besitzen.

Euch aber, die ihr glaubt, ist er köstlich. Aber ist er das, Geliebte, dann wollen wir ihn auch gebrauchen also. Einen köstlichen Edelstein lässt man nicht unbeachtet im Winkel liegen, sondern betrachtet ihn und schmückt sich damit. Also sey's auch mit unserm Christus, wir wollen ihn oft in seiner Herrlichkeit beschauen, er soll unser Schmuk und unser Ruhm seyn. O dass alle, die uns kennen, es an unserem Glauben, an unserer Liebe und Hoffnung, an Wandel und Wort, in Leid und Freud, an uns sehen, dass uns das liebe Erbtheil worden ist diesen köstlichen Stein zu besitzen. Ist er ein guter Eckstein, nun wohlan, dann lasst uns doch auch auf ihn bauen, unsern Frieden, unsern Trost, unsere Ruhe, unser Heil und unser Alles. Ist er uns wirklich köstlich? Geliebte, das ist nicht unser Verdienst, nicht unsere Würdigkeit, sondern seine freye Gnade. Ohne die wären wir ganz, wie jene die ihn verwerfen. Es ziemt

demnach uns am wenigsten auf sie hochmüthig her-
absusehn, sondern vielmehr mit mitleidiger Liebe,
mit dem für bittenden Seufzer: ach Herr öffne ihnen
die Augen, dass sie sehen wie köstlich du bist.

Ach dass es alle Menschen wüssten
Jesus, wie du freundlich bist!
Wie der Zustand wahrer Christen
Unaussprechlich seelig ist!
O wie würden sie mit Haufen
Zu dem Thron der Gnaden laufen.

Ach ja! dass ihr es doch wüsstet und glaubtet!
O mit dem Herzen voll Mitleid, mit einem Herzen,
das es leider selbst in bitterer Erfahrung geschmeckt
hat, wie wenig die Welt der Seele Gnügen und
Ruhe geben kann, wende ich mich zu Euch, die
ihr Christum verwerfet, dem Teufel (ja so ist
es!) dem Teufel noch dient, indem ihr der
Welt und Sünde noch nachjagt oder auf dem Ruhe-
kissen der eigenen Gerechtigkeit noch schlummert.
Ach dass es der Herr mir gegeben hätte heute seine
Herrlichkeit also zu preisen, dass ihr alle (o doch
wenigstens eine Seele!) es nun nicht länger in der
Welt mehr aushalten könntet, dass ihr um die
Gnade der Wiedergeburt weinet, Christum suchtet
und dann nicht auf mein Zeugnis, sondern aus
eigener Erfahrung glaubtet: Er ist uns köstlich.

Nun wohl! wer sein begehrt, der bekenne mit mir:

Bey dir Jesu will ich bleiben
Halt du selbst dein schwaches Kind
Bis durch seeliges an dich glauben
Leib und Seel geheiligt sind!

Ja, Herr halte du uns, so bleiben wir;

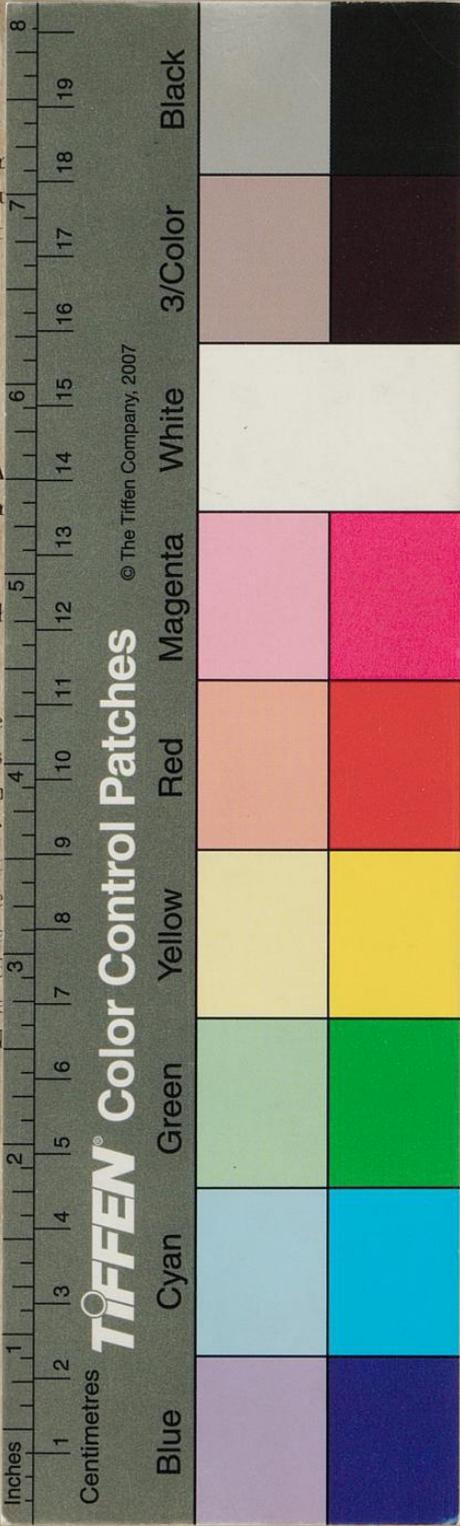
AMEN.

268
-40

den
abst
mit
die

A
O n
das
hat
Rul
ihr
es!)
We
kiss
Ach
Her
wer
We
Gna
und
eige
N

Ja,



üthig her-
ger Liebe,
fine ihnen
du bist.

glaubt!
n Herzen,
geschmeckt
üßen und
Euch, die
(ja so ist
ihr der
dem Ruhe-
alummert.
neute seine
le (o doch
ger in der
ar um die
um suchtet
ndern aus
s köstlich.
ne mit mir:

